

Die »True North« in der Schlucht des King George River mit beeindruckenden roten Sandsteinwänden.

Luxus-Yachting in Australien

Kimberley ist eine der neun Regionen des australischen Bundesstaates Westaustralien und mit 424517 Quadratkilometern fast so groß wie Deutschland und Österreich zusammen. Es ist aber auch die Heimat der Yacht »True North«, die mit Helikopter an Bord an die abgelegensten Plätze navigieren kann. Ingrid Brunner ging auf eine Reise voller Eindrücke und leuchtender Farben.

Die Abendsonne taucht den tropischen Himmel über Wyndham in Honig- und Mangotöne. Im Hafen wartet die Luxusyacht **True North** auf die neuen Passagiere. Eine warme Brise streichelt die Ankömmlinge. Die junge, blendend aussehende Crew empfängt die Gäste in Shorts und T-Shirts. Will heißen: Dresscode extremely casual. Zur Begrüßung gibt es Champagner. In den Gläsern schwimmen rote Hibiskusblüten. Dazu Fingerfood: Ceviche von der Goldmakrele. Der Fang ist ein Gruß der vorherigen Passagiere, cheers! Das Ambiente – so viel ist nach kurzer Zeit offensichtlich – ist geprägt von der Liebe zum Detail. Das zeigt sich zum Beispiel an Kleinigkeiten wie den Namensschildern: Jeder Gast bekommt eine Perlmutterplakette, in die sein Vorname eingraviert ist. Es ist eine sympathische Referenz, dass man nicht weit entfernt ist von Australiens Salzwasser-Perlenfarmen. Sieht edel aus, man trägt sie wie ein Schmuckstück und spricht sich von Anfang an mit dem Vornamen an.

Nachnamen, Titel und sozialer Status sind eine Woche lang nicht wichtig. Zunächst aber heißt es Schuhe ausziehen: An Bord der **True North** gilt Barfuß-Philosophie und eine Politik der offenen Kabinentür. Doch das sind – wenn überhaupt – schon die einzigen Ähnlichkeiten mit einem indischen Ashram. Denn die Crew auf der **True North** ist nur einem Ziel verpflichtet – und das lautet – den durchweg wohlhabenden Passagieren »the best holidays you ever had« – den schönsten Urlaub, den man je verbracht hat, zu bereiten.

Und diese sind auch fest entschlossen, es sich richtig gut gehen zu lassen auf der Reise entlang der Kimberley-Küste, einer nicht nur außerhalb des Fünften Kontinents noch relativ unbekanntem Gegend im Bundesstaat Westaustralien. Die meist gestellte Frage beim ersten Kennenlernen war denn auch, wie es einen ausgerechnet hierher verschlagen habe. Eine gute Frage, denn die Kimberley-Region im tropischen Norden von Westaustralien ist eine der größten und letzten Küstenwildnisse und zugleich eine der am dünnsten besiedelten Gegenden der Welt. Nur 38000 Menschen verteilen sich auf einer Fläche von insgesamt 424517 Quadratkilometern. Zum Vergleich: Im Jahr 2014 lebten in Deutschland etwa 81 Millionen Einwohner auf 357168 Quadratkilometern. Ken und Marian aus Sydney etwa sind schon



Big Fish! Das Beweisfoto für diesen Fang ist ein Muss (l.); Augenweide im Outback: Bottlebrush-Blüten gibt es in vielen Rot- und Rosétönen (r.)



Das Montgomery Reef ist ein gigantisches Sandsteinriff vor der Kimberley-Küste, das sich bei Ebbe aus dem Wasser zu erheben scheint.

weit gereist. Sie waren in Afrika, Europa, Asien. »Die meisten Australier wissen nicht einmal, dass die Kimberleys existieren«, sagen sie, um so erstaunter sind sie, Menschen von anderen Kontinenten auf der **True North** zu treffen. Eine touristische Infrastruktur mit Läden, Hotels und Verkehrswegen sucht man hier vergebens – diese lebensfeindliche Gegend lässt sich nur auf dem Wasser- oder Luftweg erkunden.

Auf der **True North** ist beides möglich: Eine kleine Yacht mit geringem Tiefgang, die auch in flachen Ufergewässern, bei Niedrigwasser und in Flussmündungen navigieren kann. Und wenn es dann nicht mehr weitergeht, kommt Will mit seinem Helikopter zum Einsatz. Auf dem Oberdeck befindet sich statt eines Pools mit Sonnenliegen ein Heli-Landeplatz. Will und sein Eurocopter mit Platz für sechs Personen ist fest in das Ausflugsprogramm integriert.

Doch bevor es losgehen kann mit den Ausflügen, den Angeltouren und den Tierbeobachtungen, ist erst einmal ein

Sicherheitsbriefing der etwas anderen Art fällig. Denn dies ist »Crocodile Country«: Das Leisten- oder Salzwasserkrokodil, auch Saltie genannt, ist in diesen Gewässern allgegenwärtig. Und es ist, wie Chico, der Naturalist an Bord erklärt, ein sehr opportunistischer Esser. Sprich, ein Saltie ist nicht wählerisch und frisst alles, was ihm vor die Beißer kommt. So ist es untersagt, sich aus den Booten zu lehnen, oder auch nur eine Hand über die Bordwand zu halten. Bei Anlandungen verlässt man unverzüglich die Uferzone, denn im Schatten, im Gebüsch, sogar im Schlamm könnte sich ein Saltie verstecken. Vorsicht ist auch geboten, wenn eine Spur vor einem Schlammloch endet!

Versteht sich von selbst, dass auch das Schwimmen in diesen warmen tropischen Gewässern ein absolutes No-go ist. Das ist schade, denn das milchig-türkisfarbene bis dunkelkristallblaue Wasser ist verlockend. Doch wozu gibt es – richtig: Will und seinen Heli? Neben Rundflügen über Küsten und Schluchten, neben Taxi-

diensten ins Outback ist es sein Job, von der Luft aus neue »Spots« zu entdecken – hübsche Flecken, die einen Ausflug wert sind. Aus der Vogelperspektive erspäht er auch Wasserlöcher, die sich zum Baden eignen. Und da Will ein verdammt guter Pilot ist, könnte er, wie man in Bayern sagen würde, sogar auf einem Bierdeckel landen.

Zunächst aber geht es im Dingi zum King George River. Dort befinden sich die aus Baz Luhrmanns Filmepos »Australia« bekannten King George River Twin Falls – ein mächtiger Doppelwasserfall. Doch Ende August, Anfang September ist das Ende der Trockenzeit – und der Ausflug zu den King George River Falls – fällt, nun ja, ins Wasser. Zu besichtigen sind lediglich die zerklüfteten, jäh hochragenden Felswände. No worries, sagt Kreuzfahrtdirektorin Marese, das eröffnet andere Möglichkeiten. Man kann zum Beispiel aus dem Beiboot steigen, an einer weniger steilen Stelle den Felshang hochklettern und nach einer schweißtreibenden Wanderung von dort, wo sonst das Wasser zu Tal rauscht, hinunterschauen. »Auf einer Skala von eins bis zehn ist die Wanderung eine Neun«, hatte Kreuzfahrtdirektorin Marese am Vorabend angekündigt. Wer sich das nicht zutraut, kann ja mit Will hochfliegen. Lohn der Mühe: Von hier oben lässt sich in aller Ruhe besichtigen, wie sich das Wasser des King George River über Jahrtausende in die Tiefe gefräst und die gleichnamige Schlucht geformt hat. Rostroter Sandstein liegt hier frei, mal ordentlich aufgeschichtet wie Blätterteig, mal bizarr verkeilt.



Bizarr: Die Bungle-Bungles im gleichnamigen Nationalpark

Eines der ältesten Gesteine der Erdgeschichte ist hier zu besichtigen, das noch zum Urkontinent Gondwana gehörte. Und wer dem Lauf des insgesamt nur 125 Kilometer langen King George River flussabwärts in Richtung Nordosten folgt, sieht, wie er auf seinem Weg in die Timorsee in Jahrtausenden das Sandsteinplateau mehr und mehr eingeebnet, Schluchten eingerissen und Platz geschaffen hat für ein Delta mit sumpfigen Mangrovenwäldern, bis er schließlich in die Timorsee mündet.

Am nächsten Tag etwa soll es per Hubschrauber-Shuttle-Service vom Mitchell River zu den gleichnamigen Wasserfällen gehen, welche erfreulicherweise noch Wasser führen. Vom

Mitchell Plateau stürzen die Wassermassen ganz nach Drehbuch malerisch in drei Kaskaden in ein kleines, ein mittleres und ein großes Natursteinbecken und schließlich in den Fluss, ein spektakulärer Anblick. Hier sollte man anmerken, dass die Flüge nicht im Preis inbegriffen sind und mit jeweils mehreren hundert australischen Dollar die Nebenkosten an Bord durchaus in die Höhe treiben. Ein Umstand, dem die Mehrzahl der Passagiere kaum Beachtung geschweige denn Erwähnung schenken. Statt dessen erzählt Passagier Hilton, er liebe Hubschrauber und habe selbst einen Landeplatz auf dem Dach seines Hauses.

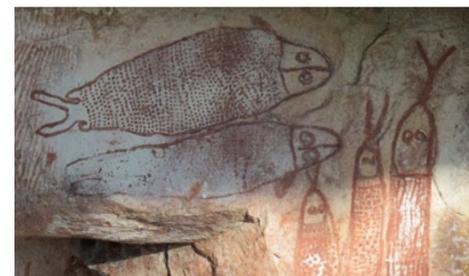
Nun, wenn es Heli Skiing gibt, warum nicht auch Heli Cruising? Wer gerade nicht fliegt, sich um einen Platz neben Will in der ersten Reihe balgt, um die Welt von oben filmen zu können, der geht im Dingi zum Angeln oder mit Chico auf Sightseeing-Touren. Sightseeing bedeutet im Kimberley-Gebiet Tiere beobachten. Chico zeigt den Gästen, wo Dugongs grasen, hält Ausschau nach scheuen Meeresschildkröten, entdeckt Fischadler, die über dem Wasser kreisen, findet Flughunde, die tagsüber wie verschnürte Pakete in den Bäumen hängen, während Papageienschwärme vorbeirauschen und Salzwasserkrokodile reglos und bestens getarnt auf Felsen ruhen. Der Anblick der Krokodile hat schon auch etwas Provozierendes. Sie chillen auf Felsen, schwimmen im herrlichsten Wasser und sonnen sich in malerischen Buchten am Strand. Als wollten sie einem ganz wie beim Märchen vom Hasen und dem Igel

sagen: Ich bin schon da. Langsam kommt Ungeduld auf bei den Passagieren, »wir wollen auch schwimmen« – immerhin ist man hier in den Tropen. No worries, sagt auch hier Marese: Wozu gibt es Billabongs? So heißen die Süßwasserstellen, Seen und Wasserlöcher in der Sprache der hiesigen Aborigines. Und die gute Nachricht lautet: Bill hat vom Heli die Melaleuca Falls als Picknick-Platz identifiziert. Schon morgens, während die Passagiere mit den Booten auf Angeltour sind, beginnen die Vorbereitungen. Campingstühle, Handtücher, Sonnensegel Grill, Kaltgetränke – jede Menge Fleisch, Fisch und Salate werden von Will und der Crew schon mal ausgeflogen. Bevor der Pendelverkehr für die Gäste beginnt, sind Küchenchefin Becks und ihr Souschef Alex bereits an Ort und Stelle und legen zartes Lamm, fangfrischen Fisch und herrliche Steaks auf den Grill.

Bereits der Flug dorthin ist ein Erlebnis. Von oben entfaltet sich die Schönheit des Outbacks. Stacheliges



Baden verboten: Denn dies ist Crocodile Country



Mit natürlichen Pigmenten malen die Aborigines in Höhlen Jagdzauber an die Wand

Daten »True North«

Baujahr: 2005/2013; **Eigner:** North Star Cruises; **Länge:** 50 Meter; **Tiefgang:** 2,20 Meter; **Vermessung:** 740 BRZ; **Kabinen:** 18; **Crew:** 20; **Beiboote:** sechs; **Helikopter:** Eurocopter EC 130. Im Jahr 2016 ist die »True North« von März bis September zwischen Wyndham und Broome auf sieben bis 13-tägigen Kreuzfahrten unterwegs. Die beschriebene Reise Kimberley Snapshot dauert sieben Tage und kostet in der Ocean Class pro Person in der Doppelkabine ab AUS \$ 11 995 zuzüglich An- und Abreise.

Spinifexgras bedeckt die Savanne, hitze- und feuerresistente Eukalyptusbäume, dazwischen Termitenhügel. Und immer wieder die bizarr geformten, für die Kimberley-Region typischen Boab-Bäume, die aussehen als stünden sie auf dem Kopf – die Krone steht wild ab wie Wurzelwerk. Diese australische Art der sonst in Madagaskar heimischen Baobabs erinnern in der Form eher an Kalebassen und werden von den Aborigines von jeher als Wasserspender in der Wüste geschätzt. Doch immer wieder sind da grüne Flecken – entlang winziger Wasserläufe und kleiner Wasserfälle entfaltet sich ein grüner Monsunwald, mit einer Flora und Fauna, die typisch ist für den Regenwald. Man wundert sich, woher in der staubigen Savanne das Süßwasser kommt. Das sei Grundwasser, erklärt Chico, auch das entlegene Wasserloch, in das sich die Melaleuca Falls sanft ergießen, würde von Grundwasser gespeist. Ein Idyll: Das Wasserloch ist eingebettet in roten Sandstein und von Palmen, Melaleucas (zu Deutsch Teebäume) und Eukalyptusbäumen mit ihren makellos weißen und glatten Stämmen gesäumt. In den Fels krallt sich pittoresk ein Rockfeigenbaum. Das glasklare Wasser ist gänzlich krokodilfrei.



Landeanflug: Ohne Helikopter wäre die Reichweite der »True North« im Outback weitaus geringer – und der Spaß für die Passagiere nur halb so groß.

Die Tage an Bord verlaufen im Rhythmus der Mahlzeiten, die von Küchenchefin Rebecca – kurz Becks und Alex, dem Sous-Chef täglich frisch zubereitet werden. Die Küche ist international und spiegelt Becks Stationen in Europa: Italien, Frankreich, Spanien, dazu ein Hauch Orient von ihrer Zeit im Libanon. Doch sie nennt es moderne australische Fusion-Küche. Dazu gibt es eine Auswahl von sehr guten australischen und internationalen Weinen. Auch die Drinks zur Cocktail Hour sind professionell gemixt. Alle Heißgetränke an Bord und alle Soft-Drinks auch während der Ausflüge sind im Preis inkludiert. Die Weine und andere Alkoholika gehen extra. Der Luxus an Bord entfaltet sich weniger in opulent

ausgestatteten Kabinen, die erinnern in der günstigsten Kategorie der Ocean Class mit ihren hellen Holzmöbeln eher an Ikea als an smartes maritimes Design. Komfortabler und geräumiger sind die Kabinen auf dem River Deck und die Explorer Class-Kabinen auf dem Oberdeck. Aber auch hier dominiert die funktionale Behaglichkeit. Stylisher mit weichen Lederfauteils und großzügigen Sofalandschaften ausgestattet ist da schon die Bar Lounge – Treffpunkt für alle Informationsmeetings, für die Lectures und die Cocktail Hour. Dort befindet sich auch die Bibliothek mit umfassender Literatur zu Australiens Geschichte, den großen australischen Entdeckern,

den Ureinwohnern im Küstengebiet, zur Meeresbiologie, der Flora und Fauna an Land und vor allem zu den Routen der **True North**. Auch die Observation Lounge ist elegant mit hellen Ledersesseln ausgestattet. Sie dient nicht zuletzt für die kleinen feinen Verkaufsnachmittage an Bord: Einer ist den Pink Diamonds gewidmet, die weiter landeinwärts in der Kimberley-Region gefördert werden. Ein weiterer Termin ist für die Salzwasserperlen reserviert, die auf den Perlenfarmen auf der Dampier-Halbinsel in der Nähe von Broome gezüchtet werden. Zu diesen Veranstaltungen sind nur die Damen geladen, während die Herren außen mit feuchten Händen überlegen, wie hoch wohl die Kreditkartenbelastung ausfallen wird. Irgendwo hat eben ein jeder seine Schmerzgrenze, und sei er noch so vermögend. Davon abgesehen zeigt sich der wahre Luxus beim Service, besonders bei den Mahlzeiten, wo die Tische täglich anders dekoriert sind und auch das hochwertige Geschirr stets passend zum Dekor wechselt. Man speist an langen Tafeln, immer wieder ist die Tischgesellschaft neu gemischt, eine Cliquenbildung oder gar eine Absonderung an einen Zweiertisch ist bei den geselligen Australiern undenkbar. Zum Wohlfühl trägt auch die makellose Sauberkeit an Bord bei, von der allgegenwärtig der Duft nach Eukalyptus in den Reinigungsmitteln zeugt. Auf dem Sportsdeck achtern ist sehr ausgeklügelt die Logistik für die Ausflüge organisiert. Hier und auf dem Oberdeck befinden sich je drei Dingis. Unter den Sitzbänken befindet sich für jede Kabine ein Schubel, in dem man seinen Rucksack, Sonnenhut und Schuhe verstaut. Große Sonnenmilchspender, eine Eiswürfelstation zum Befüllen der Trinkflaschen zeugen von der Aufmerksamkeit und die Professionalität der Crew. Bei einem kleinen Schiff mit nur 18 Kabinen findet man sich leicht zurecht, die maximal 36 Passagiere und die 20 Personen Crew verschmelzen schnell zu einer verschworenen Gemeinschaft. Allerdings sollte man wissen, dass es an Bord keine Aufzüge gibt und die Treppen schmal und steil und die Reise daher nicht für gehbehinderte Personen geeignet ist. Die Tagesausflüge hingegen verlaufen im Rhythmus von Ebbe und Flut, welcher bekanntlich von den Mondphasen bestimmt wird.



»Mermaid 1820« ritzte der Schiffszimmermann der »HMC Mermaid« in diesen damals schon mächtigen Boab-Baum.

Ein Phänomen, das auf anderen Kreuzfahrten nicht so deutlich zum Tragen kommt. Doch die Nordwestküste Australiens hat nach der Bay of Fundy in Ostkanada einen der größten Tideunterschiede der Welt. Der Tidekalender diktiert die Uhrzeiten für Ausflüge und den Fahrplan von Kapitän Chad Avenell. Das extreme Hoch- und Niedrigwasser verändert die Küstenlinien, lässt Sandbänke wandern, beschert tückische Untiefen und legt Riffe frei. Auch der Pegel der Flüsse steigt und sinkt stetig in diesem Rhythmus. Der Zufall – besser der Mond – will es, dass deshalb viele Ausflüge am frühen Morgen stattfinden. Das finden die verwöhnten Gäste doof. Sie nölen oder jammern auf hohem Niveau. Chad meint dazu nur lakonisch: »Sorry Leute, ich kann den Lauf des Mondes nicht ändern, nicht mal für euch.« Diese Gezeitenunterschiede beschieren der Region auch einmalige Naturschauspiele, die eins nach dem anderen auf dem Fahrplan stehen. Etwa die Horizontalen Wasserfälle oder das Montgomery Riff. Acht Jahre ist Chad schon Kapitän auf der **True North**. Mit 38 Jahren ist der Australier aus Perth das älteste Crew-

Mitglied an Bord. Er kennt die Gewässer wie seine Westentasche. »Ich habe den leichtesten Job der Welt«, sagt Chad – »solange alles gut geht.« Deshalb, sagt er, checke er alles doppelt und dreifach: Route, Wetterbericht, Tidekalender. Chad teilt sich die Aufgabe mit einem weiteren Kapitän – drei Wochen Dienst, drei Wochen frei. Er könnte Schiffe bis zu 500 Tonnen überall auf der Welt fahren. Aber wozu? Schöner als hier im Top End von Australien sei es nirgendwo, findet er. Deshalb träumt er auch davon, mit seiner Familie nach Broome zu ziehen. Das würde ihm überdies die Heimflüge nach Perth ersparen. Eine Woche dauert die Kimberley Cruise, vollgepackt mit Sinneseindrücken, die sich ins Gedächtnis einbrennen. Der australische Biologe Len Zell schreibt in seinem lesenswerten Reiseführer über die Kimberley Coast, sie sei ein »constant assault«, ein permanenter Überfall auf die Sinne. Und dass man sich an die Gegend auch in Farben erinnern könne, zum Beispiel an das tiefe Rot der Felswände. Stimmt: Bei Sonnenuntergang leuchten sie, als wären sie mit einem Bildbearbeitungsprogramm nachbearbeitet.



1. Treffpunkt zur Cocktailstunde: Die Lounge mit der Al Fresco Bar; 2. Picknick am Wasserfall: Der Heli-Shuttle-Service bringt die Passagiere ins Outback; 3. Dekorierter Tisch. 4. Zimmer mit Aussicht: Die Explorer Class Staterooms befinden sich auf dem Oberdeck